

senschaftlichen Fachausdrücken und Problemen überfordert wird, die sich bis zu einem Grade in der eigentlichen Darstellung ohnehin nicht vermeiden ließen.

Sollten den Leser jedoch weiterführende spezielle Untersuchungsergebnisse interessieren, so erfährt er Wissenswertes über vormals angebaute Kulturpflanzen, über Spektralanalysen oder über absolute Zeitbestimmungen auf der Grundlage der C-14-Messungen, um nur einiges zu nennen. Da die im Teilband I/2 vorgetragenen wissenschaftlichen Fakten zu zahlreich sind, können sie dem Leser nur zum vergleichenden Studium empfohlen werden, ohne daß sie hier im einzelnen kommentiert werden sollen.

Man muß R. Pittioni für den gestrafften Überblick über die Entwicklung im urgeschichtlichen Österreich dankbar sein. Trotz eines Abbildungsteils, auf den übrigens im Text selbst nicht hingewiesen wurde, hätte man sich noch mehr Fotografien oder auch Zeichnungen gewünscht, um nicht nur exzeptionelle Funde, sondern auch für die behandelten Kulturausprägungen kennzeichnendes Fundmaterial mit den Textaussagen optisch verbinden zu können. Vielleicht läßt sich dies bei einer späteren überarbeiteten Neuauflage ausmerzen.

Dem Vorhaben der „Kommission für die Geschichte Österreichs“ bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mag für die nächsten Bände ein ähnlicher Erfolg beschieden sein.

Halle (Saale)

Dieter Kaufmann

Karl Dietrich Adam und Renate Kurz: Eiszeitkunst im süddeutschen Raum. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1980. 161 Seiten, 72, davon 15 farbige Tafeln. Bildband-Großformat.

Seit mehr als einhundert Jahren sind Zeugnisse der Eiszeitkunst bekannt. Aus der unüberschbaren Menge von Felsbildern in Höhlen oder Kleinkunstwerken aus Siedlungsschichten in Höhlen, Abris und Freilandfundplätzen in einem Gebiet von der Iberischen Halbinsel bis nach Sibirien können auch in großen monumentalen Übersichtswerken nur Ausschnitte der verschiedenen paläolithischen Kunstäußerungen in Wort und Bild dargeboten werden. Eine gewisse vollständige Erfassung ist nur bei Beschränkung auf einzelne Bilderhöhlen, bestimmte Gattungen von Skulpturen und Gravuren möglich, oder bei der Behandlung regional begrenzter Gebiete. Den letztgenannten Weg beschreiten die Verfasser mit ihrem Werk.

Der neue Bildband ist in zwei Teile gegliedert. R. Kurz behandelt im Kapitel „Für und wider die Eiszeitkunst“ die Forschungsgeschichte von „Gravuren und Skulpturen“, die im Keßlerloch, der 1874 entdeckten Schweizer Höhle, gefunden wurden. K. D. Adam beschreibt das paläolithische Kunstschaffen in den Ländern „Bayern im Osten und Baden-Württemberg im Westen; hinzu kommen im Nordwesten Hessen links des Mains, Rheinland-Pfalz rechts der Nahe und das Saarland sowie im Südwesten die rechtsrheinischen Gebiete der Schweiz, insbesondere der Kanton Schaffhausen“.

Daß bald nach der Entdeckung der bedeutenden Kunstwerke aus dem Keßlerloch, erinnert sei nur an das durch den berühmten Schweizer Geologen A. Heim aus der Fundschicht eigenhändig entnommene „weidende Rentier“, gefälschte Gravuren eines Bären und eines Fuchses in deren Fundschicht eingeschmuggelt wurden, weckte naturgemäß

Zweifel an der Echtheit der vorher bekanntgewordenen paläolithischen Kunst schlechthin. Kein geringerer als der Gründer und erste Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, L. Lindenschmit, konnte die Vorbilder der Knochenritzungen eines Bären und eines Fuchses in einem damals bekannten Jugendbuch nachweisen. Auf der VIII. allgemeinen Versammlung der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, auf Betreiben des bekannten württembergischen Geologen O. Fraas 1877 nach Konstanz am Bodensee einberufen, wurde jedoch durch Vorträge und Diskussionen die Echtheit der sonstigen Keßlerloch-Funde bestätigt und man „sah sich gezwungen, dem Menschen des ausgehenden Eiszeitalters hohe geistige und künstlerische Fähigkeiten zuzuerkennen, die denen des heutigen Menschen nicht nachstehen“ (S. 17). R. Kurz war durch eine „umfängliche Studie“ über die „Anfänge urgeschichtlichen Forschens in Mitteleuropa“, angefertigt am Historischen Institut der Universität Stuttgart, prädestiniert zur Abfassung einer Forschungsgeschichte der „Eiszeitkunst im süddeutschen Raum“. So wird die methodisch richtungsweisende Diskussion auf dem Konstanzer Kongreß durch R. Kurz lebendig, der meistens nur knapp oder gar falsch beurteilt wurde (z. B. von H. Kühn in seiner unlängst erschienenen umfangreichen „Geschichte der Vorgeschichtsforschung“). Die nur 6 Textseiten umfassende Darstellung von R. Kurz wird durch einen Anmerkungsteil (mit 22 Anmerkungen) auf 10 Seiten ergänzt. Es handelt sich um „erläuternde und weiterführende Angaben sowie Nachweise zur Geschichte der Forschung“, in denen eine Fülle von Fakten registriert sind, die der Fachmann mit besonderem Interesse lesen wird. Auf 20 ganzseitigen Tafeln bringen 36 verschiedenartige Abbildungen mit ausführlichen Erläuterungen weitere Informationen. Erwähnenswert sind z. B. die Forscherporträts von K. Merk, A. Heim, L. Lindenschmit, A. Ecker, L. Leiner, R. Virchow, J. Ranke, O. Fraas, G. Wurmbbrand, E. Cartailiac mit Kurzbiographien, die man sonst mühsam zusammensuchen müßte. Schließlich fügt R. Kurz die spezielle Forschungsgeschichte in einem allgemeinen chronologischen Überblick (S. 113—131) ein, der die Erforschung des urgeschichtlichen Menschen seit C. Schmerlings Untersuchungen im Tal der Maas zu Beginn der 30er Jahre des 19. Jh. bis zur Entdeckung des Heidelberger Unterkiefers im Jahre 1907 umfaßt.

Im zweiten Teil des Bildbandes behandelt K. D. Adam dann die Kleinkunstwerke. Auch hier ist der Text kurz (10 S.) und prägnant abgehandelt, während die erläuternden Anmerkungen (mit 35 Kleinabschnitten auf 14 S.) wieder spezielle Angaben und Deutungen bringen. Die 94 Abbildungen enthalten die detaillierte Beschreibung der Zeichnungen und Skulpturen aus Knochen, Geweih, Gagat und Stein. Hier setzt sich K. D. Adam z. B. mit den Möglichkeiten der Orientierung der stark stilisierten Frauenfigürchen vom Petersfels auseinander. Die bisher als Käfer der Gattung *Necrophorus* gedeutete kleine Gagatschnitzerei der gleichen südbadischen Fundstelle wird in der neuen Interpretation von dem Hauptkonservator K. W. Harde am Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart, als Kleinohrigel vorgestellt, wofür auch der rezente Vergleich auf dem Schaubild 10 (S. 112) durch seine frappante Übereinstimmung zu sprechen scheint. Für die theriomorphe Skulptur auf der Rengeweihsange aus der Mittleren Klaue bei Neuessing bringt Adam den Vergleich mit der als Bison verkleideten, tanzenden und ein Musikinstrument haltenden Figur, die im berühmten Sanctuaine auf der Wand der nordpyrenäischen Höhle Les Trois Frères eingeritzt ist. Danach ist der mit der Wildrindmaske verzierte Geweihsstab „wohl treffender als Kultstab“ anzusprechen. Nimmt man die Speerschleuder aus dem Keßlerloch hinzu, die wie J. Ozols auch K. D. Adam wegen ihrer geringen Größe nur für magische Jagdzwecke geeignet erscheint, so sind das fast die einzigen Erklärungen für

eine Motivation der paläolithischen Kunstäußerungen. Eine breitere Erörterung oder Diskussion zu den vielfachen Theorien wird indessen der an den Fragen nach Zweck und Inhalt der Eiszeitkunst interessierte Leser vergeblich suchen. Die vermeintliche Ritzzeichnung eines Steinbockes am Eingang des Schulerloches im Altmühltal, mehrfach als einzige Felszeichnung dieses Gebietes angesehen, erklärt K. D. Adam, hierin H. Hundt folgend und gestützt auf die mit der Tierzeichnung verbundene Runeninschrift, als Rothirschabbild, das im Zeitraum des 6. bis 7. Jh. entstanden ist. Sechs angebliche Kleinkunstwerke werden von Adam durch Abbildungen und Beschreibungen als eindeutige Fälschungen erklärt. In einem tabellarischen Überblick werden dann die Kleinkunstwerke nochmals in ihrer zeitlichen Abfolge an den Fundplätzen (Aurignacien 3, Gravettien 3, Magdalénien 10 Fundpl.), nach der Lage auf den topographischen Karten 1:25 000 und 1:50 000, nach Darstellungsart, Material und Größe sowie der jeweiligen Publikation angegeben. Auch die derzeitigen „Verwahrstellen“ der Fundstücke werden dort vermerkt.

Die kostbaren einzigartigen Skulpturen aus dem Vogelherd im Lonetal gelangten „erst kürzlich in das Eigentum des Landes Württemberg“. In den Zeitungsberichten war es nach den Überschriften „Das Eiszeit-Rößle kehrt heim“ eine allerdings recht merkwürdige „Seltsame Odyssee von Vorzeit-Schätzen“ bei ihrer Überführung aus dem Privatbesitz der Erben des Ausgräbers in Staatsbesitz.

Umfangreiche Literaturverzeichnisse, der Anlage des Buches entsprechend getrennt in Forschungsgeschichte und die Kunst der Altsteinzeit des Arbeitsgebietes, die Bildnachweise sowie ein Register beschließen dieses Buch. Laut Vorwort war es zunächst „als schlichtes Sachbuch konzipiert“, woraus sich wohl die Anlage in die jeweiligen Textteile und die dazu gehörenden, aber getrennt verfaßten „weiterführenden Angaben und Nachweise“ erklärten. Dazu waren auch die Bildvorlagen nach „unterschiedlicher Qualität“ und „bewußt angestrebter Vielfalt“ ausgewählt. „Daß auch eine größere Anzahl von Aufnahmen in Farbe wiedergegeben werden kann, ist dem Verleger H. Scheunig zu verdanken“. Es sind aber nicht zuletzt die herrlichen Farbaufnahmen von P. H. Stolpp und H. Lampe, die diesen Bildband auch für allgemein interessierte Leser so attraktiv machen. Der Fachmann schätzt den gut formulierten Text der beiden Autoren, so daß nicht nur ein prächtiger Bildband über die Kunsterzeugnisse des Eiszeitalters und ihrer Entdeckungsgeschichte entstanden ist, sondern auch ein solides wissenschaftliches Quellenwerk.

Halle (Saale)

Volker Toepfer

Ingo Gabriel: Studien zur Tonware der Bandkeramik in Westfalen und Nordhessen. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 19 und 20. Hrsg. von O. Kleemann, F. B. Naber und H. Schnitzler, Bonn 1979. Textband mit 228 Seiten und 17 Textabbildungen. Tafelband mit Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Fundplatzliste, 70 Tabellen und Tafeln sowie einem Musterbuch.

Die Arbeit von I. Gabriel besteht aus einem Text- und aus einem Tafelband mit Literatur, Katalog und Musterbuch. Der Textband ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil beschäftigt sich der Autor mit der Phasengliederung und Phasenkorrelation auf mathematisch-statistischer Grundlage, während er im zweiten Teil Besonderheiten und Fremdelemente für stilkundliche Vergleiche benutzt.